

TAG DES HERRN

Katholische Wochenzeitung für das Bistum Görlitz



Ein Bild aus Farbspritzern

Der Afrikaner Chidi Kwubiri malte das diesjährige Hungertuch



Die sieben Todsünden

Start der TAG DES HERRN-Serie zur Fastenzeit



Haushaltsorganisation

Bistum Görlitz unterstützt Caritas-Projekt



5. März 2017 | Nr. 9

St. Benno Verlag | Stammerstraße 11 | 04159 Leipzig | www.st-benno.de

67. Jahrgang



Weniger sehen: In der Fastenzeit ist in vielen Kirchen das Altarkreuz verhängt. | Foto: kna

Wir fasten – mehr oder weniger

Die katholische Kirche ist so schön „sinnlich“. Gewänder und Kerzen, Weihrauch und Orgel, Salbung und Weihwasser – für jeden Sinn ist was dabei. Nur in der Fastenzeit wird es spartanisch. Im Gottesdienst und in unserer Serie „Fasten mit allen Sinnen“.

VON SUSANNE HAVERKAMP

Das Kreuz ist verhängt – nichts sehen. Gloria und Halleluja fallen aus – nichts hören. Der Weihrauch bleibt in der Sakristei – nichts riechen. 40 Tage lang ist in der Liturgie alles etwas reduzierter. Und nicht nur dort, auch die leiblichen Genüsse werden bei vielen Christen weniger, der Wein und die Leckereien zum Beispiel.

Aber die Fastenzeit ist nicht nur Verzicht und vor allem nicht sinnloser Ver-

zicht des Prinzips zuliebe. Das ist auch schon bei Sinneseindrücken zu merken: Wer das Aschekreuz auf die Stirn gezeichnet bekommt, spürt den Druck der Endlichkeit. Wer Bachs Matthäuspassion auflegt, hört die Wucht des Leidens. Wer weniger isst, schmeckt die Kraft einer Scheibe Brot. Wer im Gebet die Augen schließt, blickt nach Innen.

Die diesjährige Fastenserie Ihres „Tag des Herrn“ möchte genau dazu einladen: mit allen Sinnen zu fasten. Sehen, Hören, Tasten, Schmecken, Riechen und

Ahnen – in jeder Woche steht ein Sinn im Mittelpunkt. Und dabei geht es nicht immer um ein „Weniger“; manchmal empfehlen wir stattdessen das „Mehr“, das bewusster Wahrnehmen eines Sinnes.

Denn das ist ja der Sinn des Fastens: aus dem Alltag und seinen Gewohnheiten herauszukommen, einen neuen Blick auf das Leben und den Glauben zu bekommen und dadurch Gott mehr Platz zu

geben als sonst. Zum Beispiel das Sehen. Niemand soll sechs Wochen blind durchs Leben laufen. Im Gegenteil: Jemand, der seinen Fernsehkonsum einschränkt, könnte viel mehr sehen, etwa das Aufblühen der Natur oder Kunstwerke in einem Museum. Oder das Hören: Wer sich nicht ständig vom Radio beschallen lässt, hat die Ohren frei für den Zuruf der Nachbarin oder die Kirchenglocken, die zum Gottesdienst einladen. Weniger kann manchmal mehr sein.

In der Liturgie ist es offensichtlich: sechs Wochen Verzicht, um an Ostern umso lauter jubeln zu können. „Halleluja, auferstan-

den!“ mit Glocken, Kerzen, Weihrauch und Blumenschmuck. Das „Fasten mit allen Sinnen“ möchte im Alltag genau das: reduzieren, um Ostern „mit allen Sinnen“ zu feiern.

Mit Ostermahl und Osterkerze, Osterschmuck und Osterfreude. Und mit neuem Osterglauben: mit Augen, die hin- und nicht wegschauen; mit Ohren, die Gottes Wort hören; mit einer Zunge, die das Brot des Lebens schmeckt, mit einem offenen Geist, der Gottes Nähe erahnt.

Jesus war ein sinnlicher Mensch: Kritiker nannten ihn „Fresser und Säufer“, er heilte durch Berührung, ließ sich sogar von Frauen anfassen, öffnete Augen und Ohren, hörte zu und betete. „Fasten mit allen Sinnen“ ist eine Chance, diesem Beispiel zu folgen. Seite 6



Singen und musizieren bei den Kapellknaben



Dresden (tdh). Bei den Dresdner Kapellknaben haben neue wöchentliche Musikurse für Jungen des ersten und zweiten Schuljahres begonnen. Jungen des zweiten Schuljahres können darüber hinaus Instrumentalunterricht (Blockflöten, Klavier, Violine) erhalten. Mehr Informationen unter www.kapellknaben.de

Islamisten gehen in ostdeutsche Provinz

Halle (kna). Islamisten ziehen sich nach Einschätzung des Präsidenten des Thüringer Landesamtes für Verfassungsschutz, Stephan Kramer, zunehmend in die ostdeutsche Provinz zurück. Auch schon vor der Flüchtlingswelle hätten sich radikale Muslime in den ländlichen Regionen des Ostens breit gemacht. Dort könnten sie unbehelligter ihren Zielen nachgehen. Zugleich verfügen die dortigen Moscheegemeinden kaum über eigene Strukturen und Personal; so könnten die Islamisten die Muslime leichter manipulieren.

„Tisch des Wortes“ ist gedeckt

Faltblatt „Die Spuren Christi finden – und ihnen folgen“ soll durch die Fastenzeit begleiten.

Seelsorgeamtsleiter Markus Kurzweil übergibt erste Exemplare an Bischof Ipol.

VON RAPHAEL SCHMIDT

Die begonnene Fastenzeit kann anders verlaufen, als die vorangegangene, so schlägt es Bischof Wolfgang Ipol vor. In seinem Fastenhirtenwort lädt er zu einem „ungewohnten Gespräch“ ein: „An jedem Mittwoch der Fastenzeit wollen wir uns um 19.30 Uhr in unseren Wohnungen und Häusern für etwa eine halbe Stunde um das Wort Gottes versammeln“, schreibt der Bischof. Ziel ist, „die Spuren Christi zu finden – und ihnen zu folgen“ – Spuren im Buch der Bücher, der heiligen Schrift. Bei der Spurensuche soll die „Handreichung zum Fastenhirtenbrief 2017“ helfen, die in Zusammenarbeit mit Seelsorgeamtsleiter Markus Kurzweil entstanden ist. Am ersten Fastensonntag kann sie in den Kirchen

des Bistums mitgenommen werden.

Auf der ersten Seite sind „Schritte für das gemeinsame Schriftgespräch in der Fastenzeit“ aufgelistet. Auf den weiteren Seiten steht das Evangelium des Fastensonntags, der auf den jeweiligen „Schriftgesprächs-Mittwoch“ folgt. Es beginnt am 8. März mit Matthäus 17, 1–9 (Verklärung des Herrn) und reicht bis zu den Texten aus dem Johannesevangelium „Jesus in Samaria“, „Die Heilung des Blindgeborenen“ und „Die Auferweckung des Lazarus“ am 29. März. „Das Gebet in Getsemani“ (Mt 26, 36–46) steht am 5. April auf dem Schriftlese- und -gesprächs-Programm. Der letzte Text ist „Die Fußwaschung“ (Joh 13, 1–15).

An jedem Mittwochabend kann somit im Bistum eine „geistliche



Seelsorgeamtsleiter Kurzweil überreicht dem Bischof die Handreichung zur Fastenzeit. | Foto: Raphael Schmidt

Gemeinschaft zwischen allen, die zur gleichen Zeit den gleichen Abschnitt des Evangeliums lesen, entstehen“, schreibt der Bischof und verweist auf die soeben erschienene revidierte Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, „die in einer dem Urtext nahen und darum profilierten Sprache das Wort Gottes zu Gehör bringt“. Gottes Wort, das Hören des

Evangeliums, könne das Leben von Menschen verändern, heißt es im Hirtenbrief weiter. „Vor allem manche Heilige der frühen Kirche, die als Erwachsene Christen wurden, berichten von solchen berührenden Erlebnissen.“ Wunsch des Bischofs ist es, „weiter auf Christus hin zu wachsen“ und „anderen Menschen den Weg zu ihm zu zeigen“.

» Das Christentum wird eine Zukunftsreligion sein. «

Der Wirtschaftsexperte Erik Händeler sieht für das Evangelium in der Wissensgesellschaft neue Chancen, da seiner Meinung nach Wohlstand vom Sozialverhalten abhängt.